

Die Aktivitäten des Deutschen Archäologischen Instituts während der Grabungssaison 1994

Bereits seit längerem gehört der Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), in dem der Präsident u. a. über die Arbeit des Instituts, die Grabungskampagnen, die Funde und Befunde informiert, zu den festen Rubriken der ANTIKEN WELT (vgl. zuletzt AW 4/94, S. 372 ff.; 2/95, S. 131 ff.). Auch die folgende, nach Kontinenten und Zeitstellung gegliederte Zusammenfassung des Arbeitsprogramms 1994, das außer Grabungsprojekten auch Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen umfaßte, beruht auf dem Bericht des Präsidenten Helmut Kyrieleis, vorgetragen auf der Sitzung der Zentralkommission Berlin am 7. Mai 1995. Ihm gilt auch der Dank für die Überlassung der Unterlagen und des Abbildungsmaterials.

Europa

Soto de Bureba (Spanien)

Auch 1994 wurden die Ausgrabungen im eisenzeitlichen Castro von Soto de Bureba (Provinz Burgos) fortgeführt. Weitere Flächen wurden geöffnet, um bisher angeschnittene Gebäude vollständig freilegen zu können. Besondere Erwähnung verdienen vier Komplexe aus «nachklassischer» keltiberischer Zeit (3./2. Jh. v. Chr.), die jeweils durch Straßenzüge voneinander getrennt sind. Die Grabungen erbrachten am Rande der untersten Terrasse nicht nur den Nachweis der Fundamentierung einer ansonsten völlig abgetragenen Befestigungsmauer der keltiberischen Siedlung, sondern auch Hinweise auf eine Besiedlung des Platzes bis in die Spätbronzezeit. Schon in jener

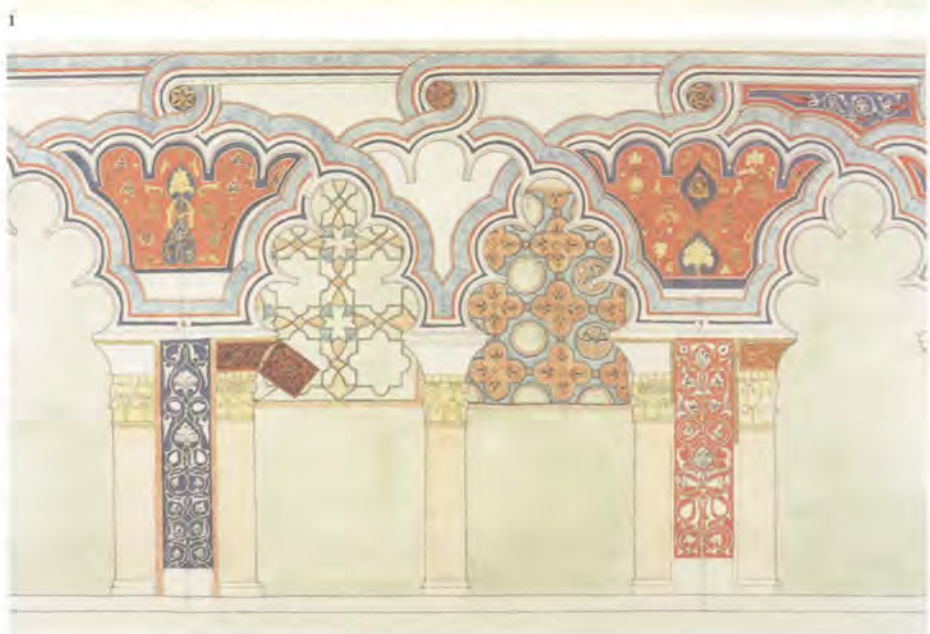


Abb. 1, 2 *Moschee im Schloß der Aljafería vor den Mauern von Saragossa. Der Stuckdekor in der unteren Zone wird in der vom Betrachter weiter entfernten, etwa nur halb so hohen oberen Zone durch weniger kostspielige Flächenmalerei ersetzt. Während unten das stuckierte Rankengeflecht vergoldet ist, wird es oben nur durch Ockerfarbe angedeutet. Trotz dieser Qualitätsunterschiede wird die Harmonie der drei Grundfarben Rot, Blau und Gold eingehalten.*



3

Epoche war die Terrasse an dieser Stelle befestigt, wie die Reste einer Holz-Erde-Mauer deutlich machen. Man wird sich die stadtartige Siedlung von Soto de Bureba in keltiberischer Zeit als eine aus mehreren Mauerringen bestehende Befestigung vorzustellen haben, die Ober- und Unterburg umgab.

Saragossa (Spanien)

Die Forschungen der Abteilung Madrid konzentrierten sich auf Baudenkmäler der islamischen Periode in Spanien. Im Berichtsjahr standen die Moschee der Aljafería und andere Gebäude dieser Zeit bei Saragossa zu einer systematischen Bauaufnahme und Untersuchung an. Nach dem Untergang des mächtigen Kalifats von Cordoba infolge von Thron- und Nachfolgewirren zu Beginn des 11. Jhs. formierten sich im islamischen Spanien mehrere Kleinfürstentümer. Herausragende Künstler des Cordobeser Kreises siedelten sich in wichtigen Provinzstädten an. In der Umgebung von



4

Abb. 3 Luftaufnahme der vorgeschichtlichen Befestigungsanlage von Zambujal in Portugal. Hier konnte die Außenstelle Lissabon des DAI Madrid 1994 erstmals eine größere Siedlung im Zusammenhang mit kupferzeitlichen Fortifikationen nachweisen.

Abb. 4 Olympia, Ausgrabungsarbeiten 1994 im Bereich des Südwestbaus und der «Leondaion»-Thermen. Bei dem Südwestbau handelt es sich möglicherweise um das Vereinshaus der in Olympia registrierten Athleten. Diese Deutung wird nicht zuletzt auch durch die neugefundene Siegerinschrift gestützt.



5

Abb. 5 Krivina (Bulgarien), Luftaufnahme des modernen Ortes am Zusammenfluß von Donau und Jandra. Der Mündung gegenüber liegt das römische Kastell Iatrus, in dem seit 1992 Ausgrabungen von Mitarbeitern der RGK Frankfurt am Main durchgeführt werden.

Abb. 6 Krivina (Bulgarien). Unter den im Kastell Iatrus gefundenen Metallobjekten fand man auch das Fragment einer Bronzeplatte, auf der das Dienstdiplom eines Prätorianers aus der Regierungszeit des Kaisers Caracalla erhalten ist.

Abb. 7 Kirklareli, ein prähistorischer Fundplatz im thrakischen Teil der Türkei.

Abb. 8 Prähistorische Keramik aus Kirklareli.

Abb. 9 Tanais, eine griechische Kolonie im Don-Gebiet.



6



7



8



9

Saragossa, der Hauptstadt der sogenannten «Oberen Grenze», ließ der zweite Herrscher der Banu Hud – eines Geschlechts yemenitischer Herkunft – ein prächtiges Lustschloß errichten. Der Name der Anlage «Aljafería» erinnert in verballhornter Form an den Bauherrn al-Dschafar. In den Palast ist eine kleine, kapellenartige Moschee integriert.

Im Rahmen der Untersuchungen konnten über 70 in sich geschlossene Malfelder unterschiedlicher Größe rekonstruiert werden (Abb. 1, 2). Der Innenraum ist durch stuckierte und bemalte Wandflächen in zwei Zonen geschmückt, die in den drei Grundfarben Rot, Blau und Gold bzw. – als Ersatz für Gold – Ocker aufeinander abgestimmt sind. Ein wichtiges Bindeglied zwischen den umayyadischen Malerresten des späten 10. Jhs. in der Moschee von Cordoba und der almoravidisch-almohadischen Architekturmalerei des 12. Jhs ist damit gewonnen.

Zambujal (Portugal)

Im Herbst 1994 fanden neue Ausgrabungen in der Befestigung von Zambujal statt (Abb. 3). Hier, etwa 50 Kilometer nördlich von Lissabon, wurden bereits von 1964 bis 1973 erfolgreiche Grabungen durchgeführt. Die Anlage war von der 1. Hälfte des 3. Jts. v. Chr. mindestens bis in die 2. Hälfte des 2. Jts v. Chr. besiedelt. Die aktuelle Grabung wurde nötig, weil die portugiesischen Behörden den Wiederaufbau eines neuzeitlichen Bauernhauses in den Ruinen planen. Die archäologischen Untersuchungen konnten den Nachweis erbringen, daß es zeitgleich mit der Befestigungsanlage auf dem Felssporn eine Siedlung gegeben hat. Das heißt: Mit Zambujal liegt erstmalig auf der Iberischen Halbinsel ein Hinweis dafür vor, daß die dortige kupferzeitliche Befestigungsanlage als Zitadelle einer größeren Siedlung interpretiert werden muß.

Weitere Grabungen sind erforderlich, vor allem auch, um die noch offenen Fragen nach einer Siedlungskontinuität zu klären.

Olympia (Griechenland)

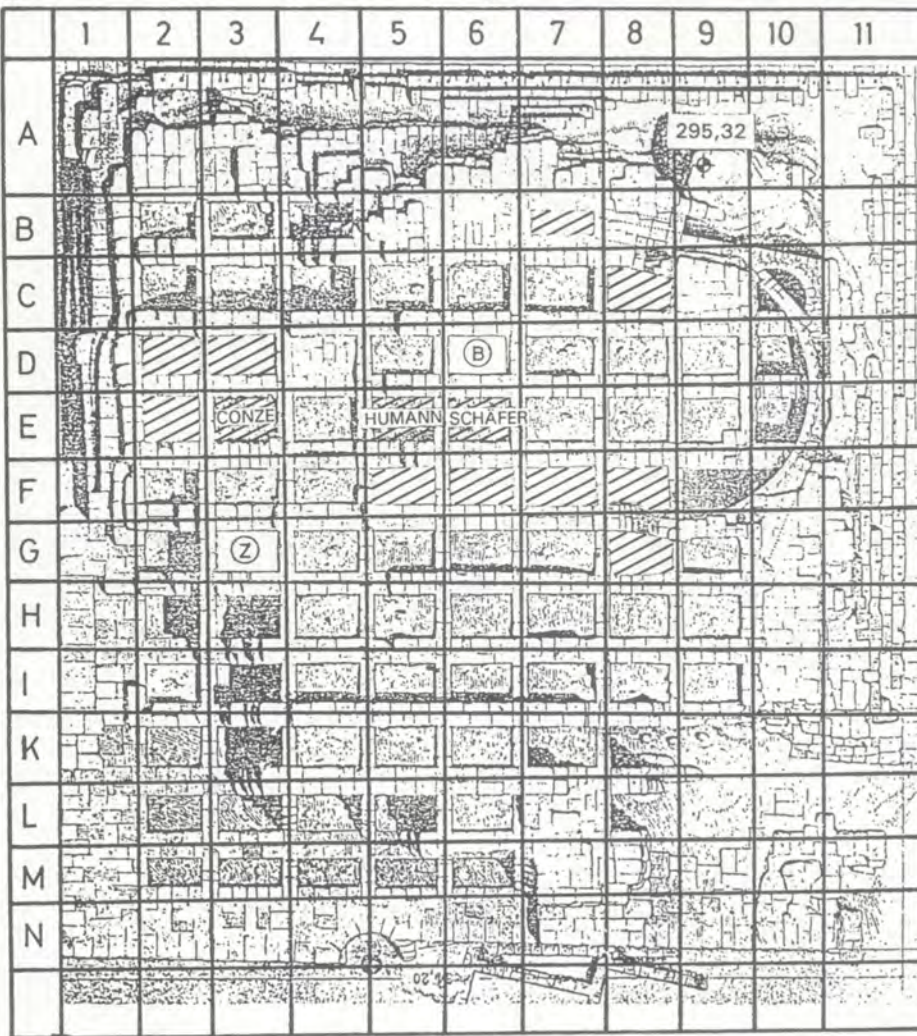
Gegenstand der Untersuchungen in Olympia waren 1994 das sogenannte «Südwestgebäude» und die sich unmittelbar nördlich anschließende kleine sogenannte «Leonidaiontherme» (Abb. 4). Die aktuellen Forschungen bestätigten die in den Vorjahren erzielten Ergebnisse: Das Heiligtum war bis in das 4. Jh. n. Chr. hinein in gutem Zustand, was sich besonders deutlich durch zwei neue Entdeckungen zeigt: da ist zunächst ein bedeutsamer Inschriftenfund, der belegt, daß auch im Jahre 385 n. Chr. noch Olympische Spiele abgehalten wurden. (Hierüber berichtete der Ausgräber schon



10



11



12

in einem Beitrag für ANTIKE WELT 26 [1995] 2, S. 155 f.). Die Bronzeplatte, auf der die griechischen Buchstaben und zwei Blattkränze eingraviert sind, wurde bereits im Altertum zerschnitten und ist nur mehr fragmentarisch, aber immer noch in Abmessungen von etwa 70 mal 40 Zentimeter erhalten. Die Inschrift nennt erfolgreiche Schwer- und Leichtathleten aus Kleinasien und dem griechischen Mutterland. Die Zeitspanne der

Sieger reicht vom 1. bis ins späte 4. Jh. n. Chr. Der letzte Eintrag bezieht sich auf die 291. Olympiade (385 n. Chr.) und belegt somit die Austragung der olympischen Spiele bis in das späte 4. Jh. n. Chr. Die Platte wurde im «Südwestgebäude» gefunden, was die hypothetische Deutung unterstützt, daß es sich bei ihm um das Vereinshaus einer Athletengilde handelt. Unter diesem Gesichtspunkt ist der eingetragene Name Tib(erios) Klaudios

Rufos besonders wichtig. Dieser Sportler stammte aus Smyrna und sorgte im 1. Jh. n. Chr. für besonderes Aufsehen in Olympia: Der fast sichere Sieg entglitt ihm, weil der Entscheidungskampf wegen der hereinbrechenden Nacht unentschie-

Abb. 10 Zahlreiche Inschriftenfragmente ließen 1994 die Identifikation der Agora, des politischen und wirtschaftlichen Zentrums von Tanaïs, zu.

Abb. 11 Luftaufnahme von Büyükkaya, einem zur hethitischen Hauptstadt Hattuša (Boğazköy) gehörigen Quartier. Die hier abgebildeten Befestigungsanlagen stammen aus der Blütezeit des hethitischen Großreiches (13. Jh. v. Chr.). Die gegenüber der schroffen Geländekante leicht zurückverlegte Bastion besteht aus einer Flucht von kleinen Kammern und Türmen.

Abb. 12 Der Plan der Ruine des Pergamonaltars zeigt die Quadranteneinteilung der Ausgräber und den Stand der 1994 erreichten Freilegung.

Abb. 13 Luftaufnahme von den Fundamentresten des Zeus-Altars von Pergamon. Die Untersuchungen im Inneren der Fundamentzone stehen in Zusammenhang mit den Restaurierungen der Friesplatten im Pergamonmuseum in Berlin. Man erhofft sich durch die Feldarbeit nähere Aufschlüsse über noch offene Fragen der Rekonstruktion des Altars, insbesondere aber auch über das exakte Alter dieses bedeutenden Monuments aus der Regierungszeit des pergamenischen Herrschers Eumenes II.

Abb. 14 Ansicht des Trajaneums, das seit mehreren Jahren systematisch freigelegt, baugeschichtlich untersucht und teilweise wiederaufgebaut wird. Im 1994 erreichten Stadium kommt der Tempel auf der Terrasse, die das Stadtgebiet beherrscht, wieder zur Geltung.



13

14





15



16



17

den abgebrochen werden mußte. Deshalb hat es Klaudios Rufos nicht zum Olympiasieg gebracht. Er mag durchaus als maßgeblicher Aktivist der Athletenvereinigung an der Errichtung des Vereinshauses in Olympia beteiligt gewesen sein. Der zweite wichtige Befund ist die um 300 n. Chr. errichtete Badeanlage nördlich des Vereinshauses. Äußerlich eher unscheinbar, erweist sich der Bau ästhetisch und technisch als höchst anspruchsvolle Anlage. Besonders erwähnenswert ist die in dieser Form bisher noch nicht bezeugte Technik der Wandheizung. Es handelt sich dabei um ein geschlossenes System von senkrecht stehenden rohrförmigen Heizschächten, die dicht nebeneinander in das Mauerwerk eingefügt sind. Prachtvoll ist sodann das in Teilen freigelegte Fußbodenmosaik. Auch diese «moderne» Badeanlage spricht dafür, daß Olympia keineswegs – wie vielfach und hartnäckig behauptet wird – nach der «Herulerzerstörung» des Jahres 216 n. Chr. nur notdürftig wieder hergerichtet worden ist. Die jüngsten Ausgrabungen lassen vielmehr deutlich werden, daß auch im 4. Jh. n. Chr. noch reges Leben in Olympia herrschte.

Krivina (Bulgarien)

In Iatrus bei Krivina (Bulgarien) wurden die 1992 begonnenen Grabungen des DAI fortgesetzt. Ziel war und ist es, die spätantike Militärarchitektur, aber auch die spät- und nachantike Geschichte dieses Platzes in den wesentlichen Zügen zu erforschen. Das Kastell Iatrus lag strategisch günstig in der spätantiken Provinz *Moesia secunda* an der Mündung der Jandra (antiker Name = Iatrus) in die Donau (Abb. 5). Gegründet wurde es im 2. Jahrzehnt des 4. Jhs. n. Chr. unter Konstantin I. Stationiert war hier eine Kavallerieeinheit, die mit der *legio I Italica* in Verbindung zu bringen ist. Es gab vorher an dieser Stelle kein Militärlager, so daß das Kastell Iatrus in der Tat als ein markantes Beispiel spätantiker Militärarchitektur anzusprechen ist. Die Mauer des Kastells ist mit hufeisenförmigen, U-förmigen und massiven rechteckigen Türmen ausgestattet. Die Anlage hatte nur ein einziges Tor, und zwar im Osten. Von diesem gut gesicherten Tor führte eine von Säulenhallen gesäumte Straße direkt zur Kommandantur (*Principia*). Südlich der Straße lagen das Haus des Lagerkommandanten, ein kleines Badehaus und weitere Gebäude. Auf der nördlichen Seite fanden die Archäologen mehrere Läden. Westlich der Kommandantur

standen die Baracken der Mannschaftsdienstgrade. Die römischen Truppen gaben das Kastell Iatrus aller Wahrscheinlichkeit nach bald nach der Mitte des 4. Jhs. n. Chr. auf. Kurze Zeit später siedelten sich gotische Föderaten hier an, die – biblisch formuliert – «Schwerter zu Pflugscharen schmiedeten»: Aus der einstigen militärischen Anlage machten sie ein landwirtschaftliches Zentrum mit zwei großen Speichern und einer christlichen Basilika. Gegen 450 n. Chr. wurde Iatrus im Verlauf der Hunnenkriege verwüstet und verlassen. Nur vier Jahrzehnte später baute man das Kastell unter Kaiser Anastasios I. wieder auf, jedoch nur spärlich besiedelt. Es folgten weitere Zerstörungen durch Barbareneinfälle, so daß Iatrus im frühen 6. Jh. n. Chr. erneut – und letztmalig – unter Iustinian I. restauriert, zugleich auch mit einer relativ großen Basilika ausgestattet wurde. Während der Kriege gegen Awaren und Slawen wurde die Grenzfestung um 600 n. Chr. endgültig aufgegeben.



18

Kirklareli (Türkei)

Südlich von Kirklareli im thrakischen Teil der Türkei führte das DAI im Berichtsjahr die bereits in den Vorjahren begonnene Grabung fort. Die prähistorische Ansiedlung wurde dabei auf einer

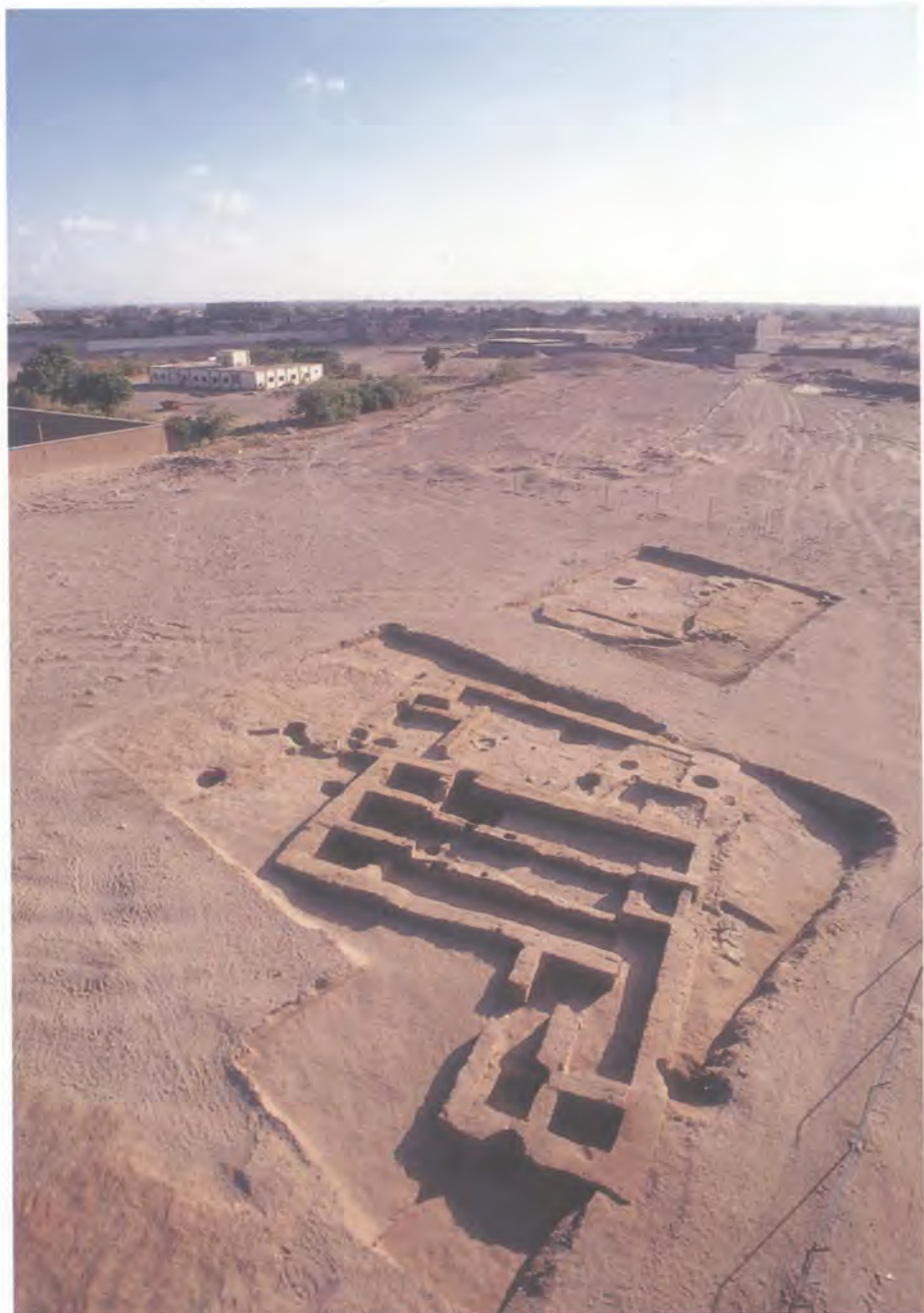


Abb. 15 Eine Auswahl geometrisch verzierter «phrygischer» Keramik, die bei den Ausgrabungen 1994 in Boğazköy gefunden wurde.

Abb. 16 Tell Bazi, Grabungsschnitte der Kampagne 1994 zu Füßen des Siedlungshügels, den man im Hintergrund erkennt. Im Zuge der Arbeiten konnten wertvolle Aufschlüsse über den Plan der bronzezeitlichen Stadt erzielt werden.

Abb. 17 Tetrapyrgium, ein byzantinisches Kastell am syrischen Limes. – Während der 1994 durch die Station Damaskus durchgeführten Ausgrabungen wurden Hausanlagen in der Zivilistensiedlung außerhalb des Lagers untersucht.

Abb. 18 Märüb, Tempel des Almaqah von Bar'an. Inmitten des Vorhofes erheben sich die langgestreckten kubischen Pfeiler der Vorhalle des eigentlichen Sakralbaus.

Abb. 19 Sabir, ein prähistorischer Fundort nördlich von 'Aden. Im Laufe der Grabungen des DAI San'a' trat im fünften Siedlungshorizont ein Lehmziegelgebäude mit langgestreckten rechteckigen Raumfluchten zutage.

19



20



21

Fläche von 1000 Quadratmetern aufgedeckt (Abb. 7). Vier spätneolithische Bauhorizonte kamen zum Vorschein. Innerhalb der Siedlung standen die Häuser nicht dicht gedrängt in Reihenanordnung, wie man es von anderen bulgarischen Fundplätzen kennt, sondern in Streulage. Die Hausparzellen verlagerten sich auffälligerweise von Schicht zu Schicht. Die in ihnen gefundene Keramik datiert ins 6. und 5. Jt. v. Chr. (Abb. 8). Die Funde lassen Beziehungen nach Innerthrakien, nach Serbien, an die untere Donau, nach Nordgriechenland sowie nach Anatolien erkennen. Die Besiedlung des Ortes hört am Ende des Spätneolithikums auf. Anschließend entstehen in unmittelbarer Nähe Flachs-siedlungen, die in das Chalkolithikum (5. Jt. v. Chr.) datieren. Die Außenbeziehungen der Bewohner weisen nun stärker an die untere Donau und nach Moldawien statt nach Innerthrakien.

Tanais (Weißrußland)

Im Laufe des vergangenen Jahres nahm die neugegründete Eurasien-Abteilung des DAI gemeinsam mit der Russischen Akademie der Wissenschaften eine weitere Grabung in Tanais am Don in Angriff (Abb. 9). Besondere Bedeutung erhält diese wohl in den 70er Jahren des 3. Jhs. v. Chr. am westlichen Hochufer angelegte Siedlung dadurch, daß sie die am weitesten im Nordosten der Schwarzmeer-Region gelegene griechische Gründung ist, angelegt «an der antiken Grenzscheide zwischen Europa und Asien», wie Hermann Bengtson in seiner «Griechischen Geschichte» schreibt. In erster Linie werden Handelsgründe den Aus-

Abb. 20 *Räs al-Ḥaimah, Vereinigte Arabische Emirate, Funde aus dem Gräberfeld von Idhn. Kesselhenkel, Rasiermesser, Nadel, Ring und Speerspitze sind aus Kupferlegierung gearbeitet und waren dem Toten in Grab 1 beigegeben.*

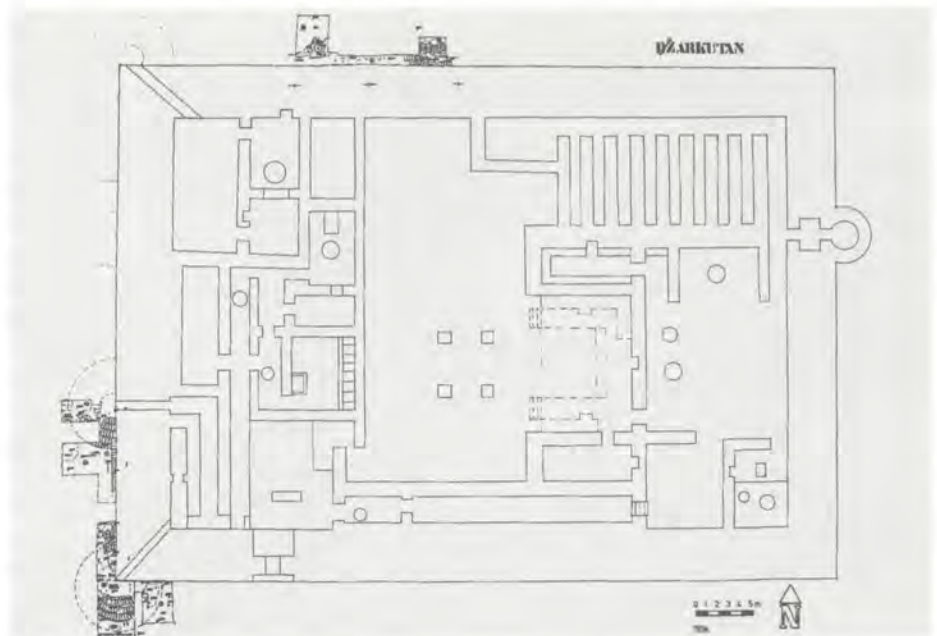
Abb. 21 *Votivstatuette aus Terrakotta, gefunden in Džandaulat-Tepe (Usbekistan), ungefähr 1.–3. Jh. n. Chr. zu datieren. Man vermutet in der typologisch bislang einzigartigen Figur die Darstellung eines Prinzen in der lokalen Tracht, in der sich vielleicht indische Einflüsse bemerkbar machen.*

Abb. 22, 23 *Džarkutan (Usbekistan), großes tempelartiges Gebäude, Grabungsbefund an der Südwestecke und Gesamtplan der Anlage nach der Grabung 1994.*



22

schlag für die Wahl des Platzes gegeben haben. Die Bewohner der frühesten Siedlung, die im Don-Delta lag und nach mehrfacher Zerstörung aufgegeben wurde, handelten sowohl mit nomadisierenden Stämmen in der Steppe des Hinterlandes wie auch mit den Griechen des Mutterlandes, insbesondere Athen, die aus dem Schwarzmeer-Gebiet vor allem das dringend benötigte Getreide bezogen. Die seit vier Jahrzehnten systematisch betriebenen Forschungen haben den Archäologen wichtige Erkenntnisse über Tanais geliefert – doch fast ausschließlich aus der römischen und spätantiken Zeit. Die hellenistische Entwicklungsphase der Stadt blieb weitgehend unerforscht. Deshalb stellt sich derzeit als vordringliche Aufgabe, die frühe Stadtgeschichte bis zur Zerstörung durch den bosporanischen Regenten Polemon (9 v. Chr.) zu erforschen. Insbesondere war bisher die Lage des wirtschaftlichen Zentrums, der Agora, nicht bekannt. Schon 1993 führten Untersuchungen auf die richtige Spur, aber erst im Berichtsjahr konnte das Südtor des Marktbezirkes freigelegt werden. Diese Deutung ergibt sich unter anderem durch die Entdeckung von über 60 auf fragmentierten Kalkstein- oder Marmorplatten erhaltenen Inschriften (Abb. 10), die von öffentlichen oder pri-



23

vaten Votiven und Ehrungen stammen, wie sie auch von hellenistischen Agorai in Städten des griechischen Mutterlandes bekannt sind. Bislang ließen sich in Tanais nur wenige Inschriften nachweisen – auch in dieser Hinsicht war also die jüngste Grabungskampagne von großem Erfolg gekennzeichnet. Außer dem Propylon ließ sich nun auch die Ost- und

Westbegrenzung des Platzes feststellen. Westlich des Marktttores kam ein größeres Gebäude noch unbestimmter Funktion zutage. Interessanterweise wurde in römischer Zeit der ruinöse hellenistische Torbau nicht restauriert, sondern in verkleinerten Maßen neu errichtet. Endgültig zerstört wurde die Toranlage um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr.

Vorderer und Mittlerer Orient

Boğazköy (Türkei)

Die erste Kampagne des Jahres 1994 konzentrierte sich in der Hethiterhauptstadt Ḫattuša (Boğazköy) auf Büyükkaya, ein Felsmassiv im Nordosten des Stadtgebietes, das spätestens in der Großreichszeit (13. Jh. v. Chr.) mit einer eigenen Befestigungsanlage versehen war (Abb. 11). Größere Gebäude lagen möglicherweise auf künstlich terrassiertem Gelände. Widerstand- und Magnetometermessungen wurden im Stadtgebiet durchgeführt, um Hinweise für eine großflächige Prospektion zu erhalten.

Die hethitischen Ruinen auf Büyükkaya werden von bis zu 2,5 Meter hohen eisenzeitlichen Siedlungsresten überlagert. Dabei handelt es sich zumeist um einräumige Gebäude, die nur ausnahmsweise mit Anbauten ausgestattet waren. Damit bestätigt sich die Annahme, daß hier auf Büyükkaya die früheste eisenzeitliche Besiedlung in Boğazköy vorliegt. Der Fortgang der Grabungen wird sicherlich einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der «Dark Ages», jener vier «dunklen Jahrhunderte» nach dem Ende des Hethiterreiches, leisten können.

Pergamon (Türkei)

Auch in Pergamon wurde die traditionsreiche Grabung des DAI fortgesetzt. Insbesondere drehten sich im vergangenen Jahr die Aktivitäten um den großen Zeus-Altar (Abb. 12, 13). Die Forschungen in den Kammern des Fundaments sollten neue Aufschlüsse über das ursprüngliche Aussehen und das Alter der Anlage erbringen, die in die Restaurierung und sodann Neuaufstellung der weltberühmten Friesplatten im Pergamonmuseum Berlin eingebracht werden sollen (vgl. dazu auch die mit Unterstützung des Verlages Philipp von Zabern in Zusammenarbeit mit dem Sender Freies Berlin hergestellte Videokassette). Vor allem geht man der Frage nach, zu welchem Zeitpunkt während der Regierung des Eumenes II. (197–159 v. Chr.) der Altar entstanden ist. Konkrete Ergebnisse liegen derzeit noch nicht vor, die Auswertung der neuen Grabungsbefunde wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Außerdem wurden während der letztjährigen Grabungssaison in Pergamon auch die Restaurierungsarbeiten am Trajans-Tempel abgeschlossen (Abb. 14). Mehrere neue Schautafeln in türkischer, deutscher und englischer Sprache unterrichten künf-

tig die Besucher über Geschichte und Restaurierung dieses für den Kaiserkult in Kleinasien so wichtigen Monuments.

Tall Bazi (Syrien)

Im Berichtsjahr fand die dritte, von Damaskus aus organisierte Kampagne am Tall Bazi statt. Dieser Ort, im Gebiet des künftigen Tishreen-Stausees im äußersten Norden Syriens am Ostufer des Euphrats gelegen (Abb. 16), hat wegen des nahen Übergangs über den Fluß von der Bronzezeit bis in die römische Kaiserzeit eine besondere Bedeutung gehabt – sowohl in strategischer wie auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Auf dem Plateau der 60 Meter hohen Zitadelle wurde 1994 die römische Befestigungsanlage in großen Zügen dokumentiert. Direkt unter dem römischen Niveau entdeckte man im westlichen Bereich des Plateaus Teile zweier monumentaler spätbronzezeitlicher Gebäude. Sie lagen zu beiden Seiten einer Straße, die zu einer vermuteten Toranlage im Nordwesten der Zitadelle führte. Bei dem westlich des Verkehrsweges gelegenen Gebäude ist aus Grundriß und Ausstattung eine offizielle Funktion zu erschlie-



Ben. Vom östlichen Bauwerk biegt eine zwei Meter breite Mauer ab, die wahrscheinlich zu einem Tempel gehört. Hierfür spricht außer dem architektonischen Befund auch die Ausstattung mit Wandnägeln aus gebranntem Ton, wie sie auch in anderen spätbronzezeitlichen Sakralbauten gefunden wurden. Die zugehörige Siedlung (Abb. 16) erstreckt sich westlich der Zitadelle auf einer flachen Kies-terrasse. Die Flächengrabung in dieser sogenannten Weststadt hat jetzt 1900 Quadratmeter der spätbronzezeitlichen Wohnquartiere freigelegt, die planmäßig angelegt waren. Der Stadtplan ist schon im gegenwärtigen Stadium der Ausgrabungen gut zu erkennen: Häuser fast gleich großer Grundfläche liegen an bis zu sechs Meter breiten Straßen. Die Gebäude sind durch schmale, zur Straße hin verschließbare Gassen voneinander getrennt. In der nächsten Kampagne soll vornehmlich in der Weststadt geforscht werden, weil diese durch den von der syrischen Regierung geplanten Staudamm-bau besonders gefährdet ist.

Tetrapyrgium (Syrien)

Die Forschungen während der vergangenen Grabungssaison im spätrömischen Kastell Tetrapyrgium am syrischen Limes konzentrierten sich auf die zum Lager gehörige Siedlung, die als Lagervorstadt oder «Kastellvicus» anzusprechen ist. Jener vicus umgibt das Kastell auf drei Seiten. In den meisten der 1994 neu angelegten Schnitte ließ sich eine Siedlungskontinuität von der byzantinischen bis in umayyadische Zeit (5.–7. Jh. n. Chr.) nachweisen, während sich eine Bebauung aus der bisher angenommenen frühen Kastellzeit, dem späten 3. und 4. Jh. n. Chr., nicht bestätigte.

Abb. 24 Die große Brücke von Pol-e-Kashgan, Iran. Die Anlage datiert in die Jahre zwischen 998 und 1008 n. Chr. In Brücken dieser Dimensionen waren Kammern in den Strompfeilern oder Köpfen angelegt, die von Reisenden als Unterkünfte für Übernachtungen genutzt werden konnten.

Abb. 25 Tissamaharama (Sri Lanka), Arbeiten im Grabungsschnitt 1994.

Abb. 26 Tissamaharama (Sri Lanka), Keramik im «Scherbengarten».

Abb. 27 Theben-West. Starke Regenfälle haben im Herbst 1994 die Baudenkmäler in Theben-West in Mitleidenschaft gezogen. Das Foto zeigt den überfluteten ersten Hof in der Tempelanlage Sethos' I.



25



26



27



28



29

Im südlichen Bereich der Siedlung konnten zwei komplette Hausgrundrisse geklärt werden (Abb. 17). Das ergrabene Inventar der beiden eher bescheidenen Gebäude wies auf handwerkliche Tätigkeiten seiner Bewohner. Die Grabungen an der Umwehrung der Lagervorstadt ergaben eine dichte, bis unmittelbar an die Vicusmauer heranreichende Wohnbebauung. Diese Umwehrung der Siedlung dürfte um 540 n. Chr. in Eile errichtet worden sein. Anlaß für diese Schutzmaßnahme könnten die Persereinfälle unter Chosrau I. gewesen sein. Man darf nach dem jetzt erreichten Forschungsstand davon ausgehen, daß die Siedlung hauptsächlich ländlich geprägt war. Demnach kam dem vicus als Versorgungsbasis für die im Lager stationierte Truppe und als sichere Raststation für Pilger und Reisende auf dem Weg vom Euphrat nach Palmyra eine regionale Bedeutung zu.

Mārib (Jemen)

Nach den Kampfhandlungen des Bürgerkrieges im Sommer 1994 konnte die Station San'ā' ihre Feldforschungen erst wieder im darauffolgenden Winter aufnehmen. Schwerpunkt war wie in den Vorjahren die Ausgrabung im Tempel des Mondgottes Almaqah von Bar'an außerhalb der Sabäerhauptstadt Mārib

Abb. 28 Siwa, Überblick über das Ammonion. Im Hintergrund erhebt sich der Aghumi-Berg aus der Palmenoase. Auf der Anhöhe wurde unter König Amasis im 6. Jh. v. Chr. der eigentliche Orakeltempel des Ammon errichtet. Im Vordergrund sieht man den unter Nektanebos II. (4. Jh. v. Chr.) gestifteten Tempel von Umm-Ubayda, in dessen Temenos die Abteilung Kairo des DAI seit 1994 Ausgrabungen durchführt.

Abb. 29 Siwa, Ansicht des Orakeltempels des Ammonion. Das Gebäude ist aufgrund von Witterungseinflüssen, vor allem durch wasser- und salzbedingte Erosion des Felsens, an die schroffe Absturzkante des Aghumi-Berges gerückt und absturzgefährdet.

Abb. 30 Siwa, Ausgrabungsarbeiten 1994 im Taltempel von Umm-Ubayda. Von diesem konnten bisher ein Seitengebäude und die massiven Fundamentreste einer noch ungedeuteten Struktur festgestellt werden. Die Aufnahme gibt einen Überblick von Süden über die Fundamentierung, von der sich maximal vier Quaderlagen mit insgesamt etwa 1200 Blöcken erhalten haben. Im Hintergrund erkennt man die Akropolis des Tempelbezirkes des Ammonion, den Berg Aghurmi.



30

(Abb. 18). Es gelang diesmal, die Fundamente eines Vorgängerbaus freizulegen, dessen Zeitstellung noch unklar ist. Zu den wichtigsten Funden dieser Kampagne gehören Alabaster- und Kalksteinaltäre, Keramik und Inschriften sowie ein goldener Stichel oder Meißel.

Akiya und Sabir (Yemen)

Die vor- und frühgeschichtlichen Perioden des Yemen führen noch einen «Dornröschenschlaf». In dieser Hinsicht erbrachten Testgrabungen am Stadtrand von San'ā' erstaunliche Befunde: Eine beim neolithisch-bronzezeitlichen Fundplatz Akiya an den Hang gesetzte Bruchsteinmauer mit zugehörigen Keramikfunden legt die Vermutung nahe, daß der für das yemenitische Hochland charakteristische Terrassenfeldbau bereits im frühen 3. Jt. v. Chr. voll entwickelt war. Durch weitere Grabungen im Süden des Landes wurden auch Beziehungen zum afrikanischen Kontinent evident. Der vorgeschichtliche Fundort Sabir (Abb. 19), nur 15 Kilometer nördlich von 'Aden gelegen, überraschte die Ausgräber mit einer bislang völlig unbekanntem Kultur, die sich durch ausgedehnte Hüttengrundrisse auszeichnet. Das reiche Fundmaterial be-

legt erstmals kulturelle Beziehungen zur Kerma-Kultur des 3. und 2. Jts. v. Chr. im Sudan, zur Ona-Kultur in Eritrea und Äthiopien sowie zur Wādī Sūq-Kultur auf der Halbinsel Omān. Sabir war allem Anschein nach ein Siedlungszentrum von geradezu städtischen Ausmaßen. Die Blütezeit jener Kultur beiderseits des Roten Meeres fällt übrigens genau in die Jahre, als die ägyptische Pharaonin Hatschepsut ihre Expeditionen ins Weihrauchland Punt schickte. Man darf also zukünftig noch mit weiteren Überraschungen rechnen.

Rās al-Ḥaimah (Vereinigte Arabische Emirate)

Nicht nur für den südwestarabischen Raum sind die neuen Grabungen im Gräberfeld von Idhn in Rās al-Ḥaimah von Interesse. Diese prähistorische (sog. Wādī Sūq-zeitliche) Fundstelle liegt in einem der in den Vereinigten Arabischen Emiraten zusammengeschlossenen Fürstentümer. Insgesamt fünf Kollektivgräber unterschiedlichen Typs konnten hier freigelegt werden. Bemalte Tonscherben, Schmuck, Metallgegenstände (Abb. 20) und zahlreiche Knochenreste brachte die Grabung ans Tageslicht.

Džandaulat-Tepe und Džarkutan (Usbekistan)

Im Auftrag der Eurasien-Abteilung des DAI startete im Herbst 1993 eine deutsch-usbekische Surkhandarya-Expedition zu Arbeiten auf dem Džandaulat-Tepe, einem der größten und historisch sicherlich bedeutendsten Siedlungshügel nördlich von Termes.

Das Gebiet bildet den nordwestlichen Teil des antiken Baktrien, das bekanntermaßen in historischer Zeit ein Schmelztiegel iranischer, griechischer und buddhistischer Kulturen war. Zunächst persische Satrapie, entstand hier nach den Eroberungszügen Alexanders des Großen im 4. Jh. v. Chr. das graeco-baktrische Reich. Ihre Blütezeit erlebte die Region unter der Iranischen Dynastie der Kushan. An der Wende vom 3. zum 4. Jh. n. Chr. geriet dieses Gebiet wieder unter persische Herrschaft.

Den jüngsten Untersuchungen ist die Erkenntnis zu verdanken, daß Džandaulat-Tepe vom 6. vorchristlichen bis ins 4. nachchristliche Jahrhundert besiedelt war. Sondagen am Hügelrand ergaben mehrere Phasen einer starken Befestigung.

Keramik des 6. und 5. Jhs. v. Chr. kam reichlich ans Tageslicht. Zu den beach-



31

tenswerten Kleinfunden gehören zahlreiche Münzen, darunter eine Kupferprägung des graeco-baktrischen Königs Enthydemos (etwa 235 bis 200 v. Chr.), aber auch Geräte und Terrakotten. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang eine vollständig erhaltene Statuette (Abb. 21), die einen bisher völlig unbekanntem Typ unter den zentralasiatischen Votivterrakotten dargestellt. Die Figur zeigt einen jungen Mann, vielleicht einen Prinzen oder eine Gottheit mit Turban, mit geschmücktem, nacktem Oberkörper und einem Rock, der sich als deformiertes indisches Gewand zu erkennen gibt.

Die Untersuchungen am Džandaulat-Tepe werden vorerst nicht fortgesetzt – zum einen aus logistischen und finanziellen Gründen, zum anderen aber auch, weil die Möglichkeit besteht, die Forschungen an einem anderen vielversprechenden Siedlungsplatz, nämlich in Džarkutan fortzusetzen. Dieser Ort verfügt nicht nur über die wichtigsten frühgeschichtlichen Monumente in Usbeki-

stan, sondern in ganz Zentralasien. Vor zwei Jahrzehnten entdeckten nämlich sowjetische Archäologen an diesem Ort sowie an weiteren Plätzen eine bis dahin nicht bekannte bronzezeitliche Kultur, die unter dem Namen «Baktrisch-Margianischer Archäologischer Komplex» Eingang in die Literatur fand. Sie zeichnet sich durch eine hochentwickelte Keramik- und Bronzeproduktion sowie eindrucksvolle Lehmziegelbauten aus. Džarkutan, das nur etwa zehn Kilometer von Džandaulat-Tepe entfernt liegt, ist der Hauptfundort von Artefakten dieser Kultur. Die Nekropole der Siedlung, die allem Anschein nach nur locker bebaut war, enthält reiche Beigaben an Keramik und Schmuck. Das eindrucksvollste Gebäude der Siedlung ist mit extrem starken Mauern versehen. Bisher wurde es als proto-zoroastrischer Feuertempel gedeutet, doch steht die endgültige Interpretation noch aus (Abb. 22, 23). Bei Ausgrabungen in unmittelbarer Umgebung dieses angeblichen Kultbaus fanden sich Belege dafür, daß der Komplex in einer älteren Phase Rundbastionen mit Wandstärken von knapp drei Metern und Durchmesser von fast acht Metern hatte. Vergleichbare Anlagen sind auch aus der Margiana und Nordafghanistan bekannt.

Brücken im Iran

Die Abteilung Teheran konnte wegen der innenpolitischen Verhältnisse im Iran während des Berichtsjahres keine Ausgrabungen durchführen. Die Feldarbeit wurde aber, wie in den Vorjahren, in Form von Forschungsreisen und landeskundlichen Untersuchungen fortgesetzt. So entstanden etwa Aufnahmen und Untersuchungen zur iranischen Reliefkunst, die mit elamischen, parthischen und sassanidischen Felsbildern einen Zeitraum vom 8. vorchristlichen bis ins 7. nachchristliche Jahrhundert umfaßt.

Besondere Bedeutung erlangte in der vergangenen Saison die Erforschung der alten Verkehrswege Persiens mit Schwerpunkt auf den frühislamischen Brücken des 10. bis 12. Jhs. im Südwesten Irans und ihren eventuellen präislamischen Vorgängerbauten. Dabei kam Erstaunliches zum Vorschein: Große Brücken, wie Pol-e-Kashgan (Abb. 24), datiert 998–1008, und Pol-e-Dukhtar, die «Mädchenbrücke», im 10. Jh. erbaut, hatten in ihren Brückenköpfen und zum Teil auch in den oberen Teilen der Stropfeiler Räume, in denen Reisende übernachten konnten. Dadurch wurden Karawanenserais in der Nähe der Brücke als Nachtquartier überflüssig.

Abb. 31 Topoxté, Modell der Maya-Siedlung.

Ferner Osten

Die Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie (KAVA), die ihren Sitz in Bonn hat, betrieb im Berichtsjahr sieben Feldforschungsprojekte im außereuropäischen Ausland. Dabei handelt es sich um Grabungen in Nepal, Sri Lanka, Vietnam, Marokko, Bolivien und Guatemala.

Tissamaharama (Sri Lanka)

Von besonderer Bedeutung ist die Ausgrabung Tissamaharama auf Sri Lanka (Abb. 25, 26). Dort wird in enger Kooperation mit dem Archeological Service des Landes eine frühe singhalesische Königsresidenz untersucht. Die neuen Grabungen erbrachten Hinweise auf ein Handwerkerviertel, das überaus «modern» eingerichtet war: So legten die Archäologen etwa einen Schmelzofen aus dem 2. Jh. n. Chr. frei, der immerhin zwölf Meter lang war und über mehrere Arbeitsstellen verfügte.

Die Untersuchung der in Tissamaharama gefundenen Keramik läßt den Schluß zu, daß weitreichende Handelsbeziehungen mit dem indischen Subkontinent bestanden. Doch ergaben die Grabungen noch eine weitere Erkenntnis: In Tissamaharama gab es nicht nur gewerbliche Quartiere mit vergänglichen Holz- und Lehmbauten. Vielmehr deutet der Nachweis einer breiten, gepflasterten Straße darauf hin, daß die Siedlung einst wohl eine monumentale Bebauung besaß.

Afrika

Theben-West (Ägypten)

Die verheerenden Unwetter im Herbst 1994 haben den Archäologen und den ägyptischen Denkmalschutzbehörden große Sorgen bereitet. Vor allem in Theben, auf der Westseite des Nils, richteten die heftigen Regenfälle große Schäden an (Abb. 27). Betroffen war vor allem das Tal der Könige und der Totentempel Sethos' I. Die bis dahin durchgeführten Restaurierungen haben stark unter den Schutt und Sand führenden Wasserströmen gelitten. Im ersten Hof des Totentempels Sethos' I. stand das Hochwasser über Wochen. Im Frühjahr wurde die nördliche Hälfte des Hofes wieder freigegeben. Dabei zeigte sich, daß die im letzten Jahrzehnt vorgenommenen Schutzmaßnahmen immerhin den antiken Bestand der Mauerreste

und Fundamente soweit konserviert hatten, daß sie wiederhergestellt werden können.

Siwa

Mitarbeiter der Abteilung Kairo setzten in der Oase Siwa das Forschungsunternehmen am Ammoneion fort (Abb. 28, 29). Der Ort war im Altertum «weltbekannt», vor allem wegen des Orakels des Zeus-Ammon, das durch den Besuch Alexanders des Großen 332 v. Chr., dem Jahr nach der Entscheidungsschlacht am Issos, besondere Bedeutung gewann. Im Ammoneion wurde der Welteroberer zum Sohn des Gottes erklärt – was in erster Linie seinen Anspruch auf die Pharaonenwürde legitimierte.

Das Gelände des Ammon-Heiligtums ist zum großen Teil durch spätere Wohnbauten überlagert. Nur die eigentliche Orakelstätte, ein Bau des 6. Jhs. v. Chr., steht noch teilweise aufrecht. Er ist allerdings massiv von Zerstörung bedroht. Die vordringlichsten Maßnahmen zur Sicherung des Tempels wurden in der vergangenen Arbeitskampagne eingeleitet. Die Ausgrabung (Abb. 30) selbst galt einem etwa 400 Meter davon entfernt in der Ebene liegenden Tempel, der Zielpunkt der vom Orakel-Heiligtum ausgehenden Prozession gewesen zu sein scheint. Von diesem Tempel, der ins 4. Jh. v. Chr. datiert, ist fast nur die Fundamentierung erhalten. Die Existenz einer monumental ausgebauten Prozessionsstraße – wie wir sie etwa auch von Didyma und Milet kennen – konnte bisher nicht nachgewiesen werden.

Kairo

Als traditionelles Projekt der Abteilung Kairo fanden auch die Arbeiten in der Kairener Altstadt 1994 ihre Fortsetzung. Hierbei richteten sich die Aktivitäten auf Restaurierung und Konsolidierung des Minaretts der von Sultan Nağm ad-Dīn gestifteten Koranschule. Im Zuge der Arbeiten wurden zahlreiche Spolien aus dem Palastareal der Fatimidenkalifen entdeckt, gereinigt und konserviert.

Amerika

Topoxté (Guatemala)

Im zentralen Tiefland des Petén, in Guatemala, betreibt die KAVA gemeinsam mit der guatemalteckischen Archäologie-

behörde unter dem Motto «Triangulo Cultural» ein archäologisches Feldprojekt. 1994 wurde auf der Insel Topoxté im See von Yaxhá eine im Urwald erhaltene, nachklassische Maya-Siedlung (Abb. 31), die bis zur Mitte des 15. Jhs. bestand, in allen Einzelheiten aufgenommen. Darüber hinaus wurden die wichtigsten Gebäude, gestufte Pyramiden mit Hochtempeln und anstehenden Wänden, mit Schutzgerüsten und Regendächern versehen, so daß die nötigen dauerhaften Sanierungsmaßnahmen jetzt durchgeführt werden können. Tiefsondagen ergaben, daß die Insel bereits im 4. Jh. v. Chr. besiedelt war.

Seit der vorklassischen Maya-Periode gab es hier monumentale Sakralbauten – eine Siedlungskontinuität über annähernd 2000 Jahre stellt für den Bereich des zentralen Petén eine ganz neue Erkenntnis dar.

An dieser Stelle gilt es auch von einem besonderen «Glücksfall» zu berichten: Bei den Tiefsondagen entdeckten die Archäologen ein System künstlich angelegter Höhlen in der Umgebung der Tempel-Pyramide, die von oben durch Schächte zugänglich und untereinander verbunden waren. Sie enthielten Opfergaben, insbesondere prachtvolle Keramik des 2. Jhs. n. Chr.

In diesem Jahr werden die Arbeiten auf der Insel abgeschlossen. Ein besonderes Anliegen der Zusammenarbeit deutscher mit guatemalteckischen Archäologen ist die Vermittlung der Erkenntnis, daß «Dokumentieren, Erforschen und Erhalten» wichtiger ist als die Suche nach spektakulären Einzelfunden.

Bildnachweise

Sämtliche Fotos Deutsches Archäologisches Institut Berlin.

Adresse des Autors

DR. PETER KRACHT
Handwerkstraße 3
D-59427 Unna